

# Der SAC bildet im Bergell Tourenleiter aus

Die Forno-Hütte ist vom Schweizerischen Alpenclub zur Ausbildungsstätte um- und ausgebaut worden

Hoch oben im Bergell, auf 2574 Metern über Meer, liegt die Forno-Hütte, bekannt wegen ihrer einmaligen Lage auf der Kante eines Felsvorsprungs. Einen guten Ruf als Ausgangspunkt für reizvolle Bergtouren hat die Forno-Hütte schon lange. In nächster Zeit dürfte sie sich aber noch auf einem anderen Gebiet einen Namen machen: Der Schweizerische Alpenclub (SAC) hat die Bergsteigerunterkunft nämlich zu einer Ausbildungshütte für Tourenleiter um- und ausgebaut. Die Forno-Hütte ist neben der Orny-Hütte im Wallis erst die zweite derartige Ausbildungsstätte des SAC.

VON BEAT LINIGER, TEXT UND BILD

«Einen guten Aufstieg» wünscht mir Hüttenwart Hans Brunner am Telefon, als ich mich zu einem Besuch in der Forno-Hütte anmelde. Drei Tage später werfe ich mir in Maloja den Rucksack über die Schultern. Es ist ein sonniger Spätsommertag – das Wetter ist mild und die Fernsicht gut. Hans Brunners Worte klingen mir in den Ohren, als ich den dreieinhalb- bis vierstündigen Aufstieg unter die Füsse nehme. Der Aufstieg zur Forno-Hütte ist in der Tat erlebnisreich und voller Abwechslungen. Kurz hinter Maloja geht es zuerst flach, später etwas steiler hinauf zum Lâgh da Cavloc. Der See ist ein beliebtes Ausflugsziel. In Scharen lagern sich an diesem Montag die Wanderer am Ufer oder sitzen im nahen Restaurant. Der Weg führt vorbei an der Alp Cavloc und später am ausgetrockneten Flussbett der Orlegna. Ihr Wasser wird weiter oben in einem kleinen Becken gestaut, vom Restwasser ist nicht viel zu sehen.

Je höher ich steige, um so karger wird die Landschaft. Die Alpenflora, überhaupt das ganze Grün, weicht immer mehr dem Fels. Zuerst windet sich der Weg noch um kleine Felsbrocken, schliesslich sind es mannshohe Granittürme, die einem das Gefühl eines Zwergs in dieser urtümlichen Landschaft geben.

Nach ungefähr zwei Stunden führt der Weg auf den Forno-Gletscher. Die Passage ist mit Stangen markiert und ohne grössere Schwierigkeiten machbar. Der Rest des Weges ist dann fast ein Kinderspiel. In weniger als einer halben Stunde erreicht man über die Forno-Moräne und durch Schutt und Geschiebe des Gletschers die Hütte, die imposant auf einem Felsvorsprung 100 Meter über dem Gletscher thronet.

Mit wütendem Gekläffe begrüsst mich der Hund des Hüttenwerts. Hier, vom Vorplatz aus, wo ich mir die Schuhe ausziehe, ist der Forno-Hütte nicht anzumerken, dass sie umgebaut worden ist. Wohl

stehen da zwei Gebäude, doch das eine gleicht fast wie ein Ei dem anderen.

Das soll auch so sein, erklärt mir Hüttenwart Hans Brunner, wenn er später auf einem Rundgang. Auf die Planung des neuen Gebäudes an das alte wurde grösste Sorgfalt verwendet. Der Anbau ist aus dem gleichen Stein erstellt worden wie die bestehende Hütte, die nach ihrer Errichtung 1889 bereits viermal, nämlich 1924, 1934, 1972 und schliesslich 1986, verändert und vergrössert wurde. Der Granit für den neuen Komplex, so erklärt Hans Brunner, ist an Ort und Stelle gebrochen worden.

Die Forno-Hütte bietet nun 102 Schlafplätze an, gegenüber 92 vor dem Umbau. 24 Betten befinden sich im zweiten Stock des neuen Hauses, das über einen breiten Gang vom Altbau aus erreicht werden kann. Der Umbau, an dessen Kosten von 900 000 Franken sich der SAC mit zwei Dritteln und die Sektion Rorschach, der die Hütte gehört, mit einem Drittel beteiligten, hat dem Hüttenpersonal ein Plus an Komfort gebracht. So ist die neue Küche fast dreimal so gross wie die alte und aufs moderne eingerichtet.

Im Inneren des Neubaus, der von Architekt Renato Maurizio aus Maloja konzipiert worden ist, dominiert das Holz. Holz als Deckentäfer, Holz als Wandverkleidung, Möbel aus Holz. Lärche und Tanne dominieren. Der Instruktionsraum mit 25 Sitzplätzen, ein Schlafraum für die Leiter und der Winterraum mit Selbstkocherküche für jene Gäste, die ausserhalb der bewarteten Zeit in der Hütte weilen, sind im Erdgeschoss untergebracht. Unter dem Erdgeschoss sind Waschgelegenheiten und neuzeitliche Toiletten (das Plumpsklo hat ausgedient) eingerichtet worden.

Für die theoretische Ausbildung der zukünftigen Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen stehen moderne audiovisuelle Mittel zur Verfügung, wie man sie auf 2500 Meter über Meer nicht unbedingt erwartet. Hans Brunner zeigt einen Diaprojektor, ein Videogerät und einen dazugehörigen Monitor. Die Leinwand für den Diaprojektor ist hinter einem Gemälde an der Wand versteckt. Die elektrischen Geräte werden mit Strom aus einem Generator angetrieben. Auf den Videokassetten sind Rettungsbeispiele, Tips für die Ausbildung in Fels und Eis oder Darstellungen von spielerischen Übungen an Kletterwänden aufgezeichnet.

In der Forno-Hütte wird natürlich in Zukunft nicht bloss Ausbildung betrieben, die Unterkunft ist nach wie vor für alle Alpinisten zugänglich. Der Umbau

## Wie sieht eine Ausbildungswoche aus?

Der SAC hat im vergangenen Jahr 75 Alpinisten in Sommer- und Winterkursen zu Tourenleitern ausgebildet. Auch in der Forno-Hütte sollen zum Grossteil SAC-Mitglieder zu Tourenleitern ausgebildet werden, wie Peter Donatsch, Informationsbeauftragter beim SAC, erklärt.

Wer SAC-Mitglied ist, muss für die Ausbildung zum Tourenleiter nichts bezahlen. Sektion und Centralcomitee (CC) kommen für die Kosten auf, die rund 750 Franken pro Teilnehmer und Lehrgang betragen. Die Ausbildung zum Winter- oder Sommer-Tourenleiter dauert je eine Woche.

Der SAC wendete im vergangenen Jahr rund 100 000 Franken für die Tourenleiterausbildung auf. «Das sind Kosten, die sich auf lange Sicht lohnen, weil die einzelnen Sektionen an eigenen Tourenleitern interessiert sind», meint Dieter Meile, Verantwortlicher beim SAC für die Ausbildung von Junioren.

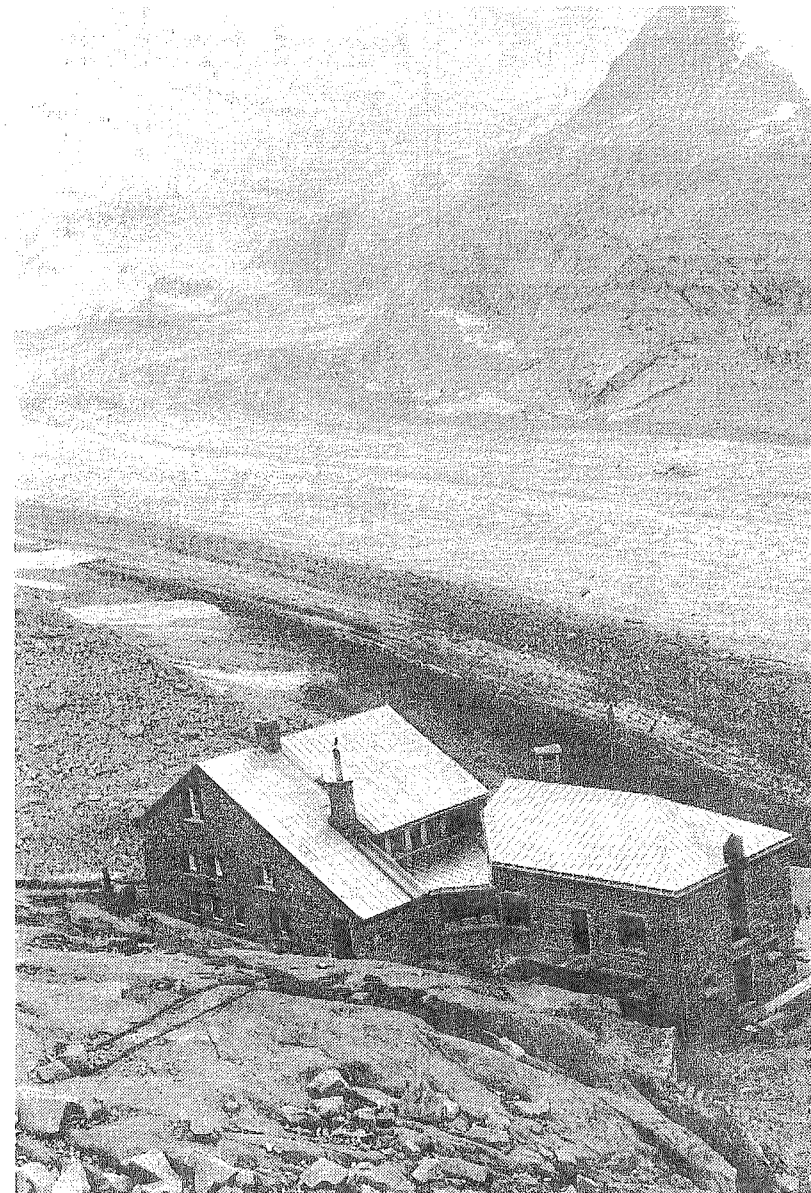
Neben Tourenleitern will der SAC in der Forno-Hütte auch vereinzelt SAC-Junioren im Alter von 16 bis 21 Jahren an das richtige Verhalten in den Bergen gewöhnen. Daneben wird auch das Militär öfters Gast sein in der Forno-Hütte, beispielsweise mit Freiwilligen-Gebirgskursen.

Wie sieht eine Ausbildungswoche aus? «Felsausbildung, Eisausbildung, Spaltenrettung sowie der Bereich Sichern/Retten werden die Schwerpunkte bilden», erklärt Meile. Dazu komme ein obligatorischer theoretischer Teil, der Aspekte wie Bekleidung, Ernährung, Witterung und so weiter behandle.

Realistisch üben lässt sich im Klettergarten nahe der Forno-Hütte, wo an Platten und entlang von Rissen fast sämtliche Schwierigkeitsgrade geldetert werden können. Im Klettergarten ist auch eine Sturztastanlage eingerichtet. Mittels eines Gewichts, das an einem Seil hängt und fallengelassen wird, sollen Kursteilnehmer erfahren, wieviel Kraft es braucht, einen Stürzenden am Seil zu halten.

Was im trockenen geübt worden ist, soll dann im Verlauf einer Ausbildungswoche auf Touren angewendet werden. Das Bergell bietet da eine reiche Auswahl: den Monte Sissone (3320 m) oder den Monte Disgrazia (3687 m) für Skitouren einerseits, den Monte-Rosso-Nordostgrat oder den Casnile-Nordostgrat für Klettertouren andererseits.

So weit, so gut. Was nützt aber eine teure Ausbildung, wenn immer noch so viele Menschen im Gebirge den Tod finden? Dieter Meile meint, die Bergunfallstatistik gebe den Bemühungen des SAC recht. «Es sind selten die erfahrenen und gutausgebildeten Alpinisten, die Unfällen zum Opfer fallen.» Peter Donatsch meint, der SAC leiste mit seiner Ausbildungsarbeit einen wesentlichen Beitrag zur Unfallverhütung. «Die ausgebildeten Tourenleiter sind diejenigen, die in den Sektionen Touren durchführen. Sie tragen so Sicherheits- und Rettungsmassnahmen direkt an die Basis im Bergsteigervolk.» Der SAC könne hingegen nichts tun für jene, die sich zuviel zutrauten: «Leichtsinnige Menschen gibt es immer wieder.» (lin.)



Die Forno-Hütte im Bergell. Rechts ist der Neubau zu erkennen, links der Altbau. Im Hintergrund der Forno-Gletscher.

bringt auch ihnen Vorteile. So sind nun in der Forno-Hütte gleich viele Sitzplätze wie Schlafplätze vorhanden. Damit ist, so Hans Brunner, ein grosses Problem aus der Welt geschafft worden: «Früher gab es, vor allem bei schlechtem Wetter, immer wieder Meinungsverschiedenheiten. Weil wir nur 60 Sitzplätze anbieten konnten, musste bei Vollbelegung in zwei Etappen gegessen werden. Die späteren Esser bleiben dann einfach sitzen, und der Rest musste sich wohl oder übel ins Bett verkriechen, weil es keine freien Stühle mehr gab», erzählt Brunner. Nun wird, sofern es nötig ist, auch der neue Theorieraum zum Ess- und Aufenthaltsraum umfunktioniert.

### Solarzellen liefern Energie

Draussen, vor der Hütte, stechen dem Besucher Solarzellen ins Auge, die wie unbedeckte Plakatwände unweit der Hütte stehen. Damit wird die gesamte elektrische Energie für die Beleuchtung in der Forno-Hütte erzeugt. Hans Brunner hat ausgerechnet, dass die gespeicherte Energie sechs Tage lang reichen würde, sollte die Sonne sich einmal für längere Zeit nicht zeigen. Gekocht und geheizt wird aber nach wie vor über eine Holzfeuerung. Neu, aber nicht sichtbar, ist auch eine Kläranlage. Sie ist nur im Som-

mer in Betrieb und wurde nördlich des Neubaus im Boden versenkt.

Bauarbeiten auf 2500 Meter über Meer sind nicht zu vergleichen mit solchen in Unterland. 420 Tonnen Material wurde per Helikopter zum Bauplatz geflogen, vier Tonnen schleppten Traimpferde die Höhe.

Die Forno-Hütte gehört zu den fünf bestbesuchten Hütten des SAC, und das obwohl kaum Tagesgäste zu verzeichnen sind. «Die kehren meistens vor dem Gletscher um», meint Hans Brunner. Weshalb dann die hohe Frequenz von 5000 bis 6000 Übernachtungen pro Jahr? «Wir haben einen Winter- und einen Sommerrismus. Rund ein Drittel der Übernachtungen stammt von Skitouristen im Winter und im Frühling.»

Bei unserem Besuch allerdings herrscht Ruhe in der Hütte. Die Saison geht ihrem Ende entgegen, das Personal hat mehr Zeit. Hans Brunner, der gebürtige Toggenburger, entpuppt sich als unermüdlicher Geschichten- und Witzeerzähler. Und zu vorgeschickter Stunde, wenn nach SAC-Manier eigentlich schon längst Feierabend sein müsste, lädt Hans Brunner noch zur Vorführung von Bergfilmen in sein neues Heimkino auf 2500 Metern über Meer.

